

N^o 892 Dat. Juni 1923

für den ehrlichen Leser bedeutet ein Buch ein Leben. Seine Bibliothek ist für ihn gleichfalls der Speicher seines Wissens. Ein jedes Buch, und mag es noch so klein und nichtig scheinen, ist für ihn eine Truhe, in der er seine Kenntnisse sortiert und aufbewahrt, um jederzeit sie aufzufinden, so er sie gebraucht.

Dies vergesse nie, wenn Du ein Buch aus einer Bücherei nimmst. Da wo es hingehört, trag es wieder hin, damit man's dort auch wieder finde!

Max Ochslin.



Nekt D 53

Max Cechslin
fonten.

WALTER DIENER-FEHR

GEBOREN AM 17. JULI 1898

GESTORBEN AM 19. MÄRZ 1923

AUS DER BIBLIOTHEK MAX CECHSLIN

9.1978 0194
CSAC-Bibliothek

WALTER DIEMER-HEIK

VERLAG

ZÜRICH



Ansprache

gehalten bei seiner Feuerbestattung

am 22. März 1923

im Krematorium zu Zürich

von

Pfarrer J. Diem

VEREHRTE TRAUERVERSAMMLUNG! LIEBE TRAUERFAMILIE!

Unser armes Menschenleben ist in seinem Wohlbefinden und in seinem Glück auf Unsicherheit gebaut. Nicht nur Enttäuschungen kann es uns bereiten, nicht nur liebe Wünsche uns unerfüllt lassen, sondern es kann sogar hart und grausam sein. Es kann uns in Erfahrungen hineinführen, die die Seele aufs tiefste erschüttern.

Drängt sich diese Tatsache nicht heute uns allen auf? Beherrscht sie nicht die Stimmung unser aller, die wir uns hier, an dieser Stätte der Trauer und des Abschiedswehs, versammelt haben, um einem lieben jungen Manne, dessen sterbliche Hülle hier vor uns liegt, den letzten Gruss in die Flammengruft nachzurufen?

Es waren am Todestag Walter Dieners gerade sieben Monate verflossen, als er auf der Höhe seines Lebensglücks stand. Damals durfte er die Auserwählte seines Herzens als seine junge Frau heimführen, und es war mir vergönnt, die Stunde der kirchlichen Trauung des jungen Paares mit einigen guten Worten und Wünschen zu weihen.

Ich durfte es mit freudigem Herzen tun, wusste ich ja doch, wie treue Liebe die Seele der jungen Eheleute erfüllte und mit welch ernstern Entschlüssen sie die gemeinsame Lebensreise antraten.

Hinter Walter Diener lagen damals die Lehr- und Wanderjahre, die er als fröhlicher und dabei strebsamer Knabe und Jüngling bestanden hatte, lag eine sonnige, glückliche Jugend, die er im festgefügtten Elternhaus unter der fürsorglichen Leitung treuer Eltern, an der Seite zweier lieber jüngerer Geschwister hatte erleben dürfen. Bereits war sein Eintritt ins väterliche Geschäft erfolgt, dessen ganzes Personal dem jungen Chef volles Vertrauen entgegenbrachte. Und für ihn war es eine Beruhigung, sich unter der wohlwollenden und bewährten Führung seines Vaters wissen zu dürfen. Erledigt waren die ersten Stufen des vaterländischen Wehrdienstes, dessen Pflichten er mit der Herzenswärme eines treuen Sohnes seiner schweizerischen Heimat erfüllt hatte, was ihm den Offiziersrang eintrug. Nun lag das Leben wie eine sonnenbeschienene Ebene vor ihm: Neben sich als Lebensgefährtin eine liebe Frau, mit der er sich in Lebensziel und Lebensführung einig wusste, dabei in freundschaftlich herzlichem

Verkehr mit dem Elternhaus, vor sich ein Arbeitsfeld, das ihm zusagte und an dem seine junge Kraft zu erproben seine Freude war. Von allen Seiten kam ihm Sympathie entgegen. Er genoss die Anhänglichkeit seiner Freunde und trotz seiner jungen Jahre die Achtung aller derer, die ihn näher kannten. Unter der zahlreichen Gesellschaft, die den Freudentag des jungen Paares mitfeierten, war niemand, der ihm sein Glück nicht von Herzen gegönnt hätte.

Und heute? Heute sind Sie, die nähern und fernern Glieder der Familie, die Verwandten und Freunde des Hauses wiederum versammelt, versammelt als eine stille, tiefbewegte Trauergemeinde, versammelt um einen Toten. Der lebensfrohe, gesunde junge Mann, der vor sieben Monaten den Mittelpunkt einer frohen Feier bildete, ist nicht mehr. Er ist das Opfer des Todes geworden. Der Jubelgruss, der dem jungen Leben entgegengebracht wurde, verwandelt sich in Totenklage. Und die Blumen, die das junge Paar als Sinnbilder jungen Lebens grüssten, schmücken heute, als Zeichen warmen Mitgefühls gespendet, einen Totenschrein.

Was ist denn geschehen? Ach Gott, es ist einer

jener Wechselfälle des menschlichen Daseins eingetreten, wie sie sich jeden Tag ereignen können. Einer jener Wechselfälle, die uns als Menschen-schicksal wohl bekannt sind, die aber dort schwerste seelische Erschütterung und tiefstes Leid im Gefolge haben, wo sie mit ihrer zerstörenden Gewalt einbrechen. Eine unvermutet in heftigster Form zum Ausbruch gekommene Krankheit, eine Rettung versprechende Operation, die kundige Fürsorge der Ärzte, treue Pflege von seiten der Krankenschwestern, banges Hoffen der Angehörigen, geduldiges Ausharren des Kranken im Auf und Nieder des Befindens, und dann eine schwere, bange Nacht und schliesslich der gefürchtete Ausgang, der unerbittliche, bittere Tod. Das junge, vielversprechende Leben ist einer jener Schicksalsfügungen erlegen, die wahllos ins vermeintlich festverankerte Menschenglück einbrechen dürfen, weil wir dem Leibe nach Kinder der Natur sind, unterworfen ihren Ordnungen, die uns heute zum Heil und morgen zum Unheil werden können, die Leben schaffen und Leben zerstören. In ihren Händen liegt der Tod, der „des Kindes lockige Unschuld und den grauen, alternden Scheitel“ trifft, der Tod, der ein ver-

heissungsvolles junges Menschenleben in seiner Blüte geknickt hat.

Erschüttert stehen wir an der Bahre des lieben entschlafenen jungen Gatten, Sohnes, Bruders und Freundes. Das allgemein Menschlich-Tragische dieses Schicksals bewegt jedes fühlende Herz. Wie sollte dieses Sterben mit seinem unersetzlichen Verlust nicht die Herzen derer mit tiefstem Weh erfüllen, die mit dem nun erloschenen Leben in inniger Liebe verbunden waren, denen es in seinem hohen Wert einen grossen Teil des eigenen Lebensglückes bedeutete? Was sollen hier lange Worte? Wir möchten am liebsten trauernd schweigen, wo ein schweres Geschick seine mitleidlos harte Sprache redet, wo eine über inniges Menschenglück wahllos einherschreitende sinnlose Vernichtung uns unsere arme menschliche Ohnmacht fühlen lässt. Angesichts der unabänderlichen Tatsache dieses Eingriffs will selbst die Klage verstummen und muss die schmerzbewegte Auflehnung gegen eine unerbittliche Fügung kraftlos in sich zusammensinken. Einer jungen, zukunftsfrohen Gattin hat ein hartes Schicksal ihr ganzes Lebensglück zerbrochen und zertrümmert vor die Füsse geworfen. Tiefgebeugten Eltern,

Geschwistern und Schwiegereltern ist ein Licht erloschen, eine Freude, eine Glücksquelle kommender Tage geraubt; zertreten die schönsten Hoffnungen und liebevoll gehegte Zukunftspläne. Verwandte und Freunde teilen die Trauer der nächsten Angehörigen. Doch wir können Auflehnung und Klage nicht zum Schweigen bringen. Gebt ihnen Raum, dass sie Luft schaffen dem Schmerz erschütterter Herzen und der Trauer der wehzerrissenen Brust.

Doch nicht in einer Klage soll unser Nachruf auf den lieben Entschlafenen ausmünden. Wir können dich, lieber junger Freund, nicht ziehen lassen, können deine sterbliche Hülle nicht der lösenden Flamme übergeben, ohne dass in dieser Abschiedsstunde dein geistiges Bild hell vor unser Auge träte. Als braver Sohn warst du die Freude deiner Eltern, als treuer Gatte der köstliche Besitz deines lieben Weibes, warst ein guter Bruder und treuer Freund. Mit reichen Gaben des Geistes und Herzens, mit jenen Eigenschaften, die einen Menschen liebenswert machen, hat dich ein gütiges Geschick ausgestattet. Es lag so viel Sonniges in deiner Art, die die Menschen zu dir hinzog: die Ausstrahlung eines reinen Herzens. Du besasest

ein sittliches Lebensideal; klar lag vor dir das Ziel deiner Arbeit. Dabei warst du strebsam und pflichttreu, deiner Verantwortlichkeit dir bewusst. In zähem Lerneifer lagst du deiner beruflichen Vervollkommnung ob. In deinen Lebensansprüchen warst du bescheiden. Dir war das Leben in seiner Hauptsache Arbeit, nicht Genuss. Trotz deinen jungen Jahren warst du einsichtig, mit einem sichern Gefühl Menschen und Dinge beurteilend. So steht er vor unsern Augen, lebensfroh, aber doch ernst, wo das Leben den ganzen Mann forderte, dienstfertig, wo man seine Kraft brauchen konnte. Sein tiefes, innerliches Wesen hat er auch auf dem Kranken- und Sterbelager gezeigt. Mit grosser Geduld und Tapferkeit hat er gelitten und getragen. Und wenn er in ahnungsvoller und sinniger Weise von einem Opfer sprach, das er vielleicht zu bringen habe, wenn er sich trotz seiner Müdigkeit noch mit den Weltereignissen beschäftigte und sich dahin äusserte, es herrschte mehr Friede in der Welt, wenn sich die Menschen mehr von der Liebe leiten liessen, so sind das Beweise seines lauern, selbstlosen Wesens. Bei allem herben Leid, das das Scheiden dieses teuren jungen Lebens wachruft, drängt sich das

Gefühl warmen Dankes gegenüber der göttlichen Vorsehung in unser Herz für den grossen Reichtum an trefflichen Gaben, mit dem sie es gesegnet hat. Es war ein kurzes, aber harmonisches, sonniges Leben.

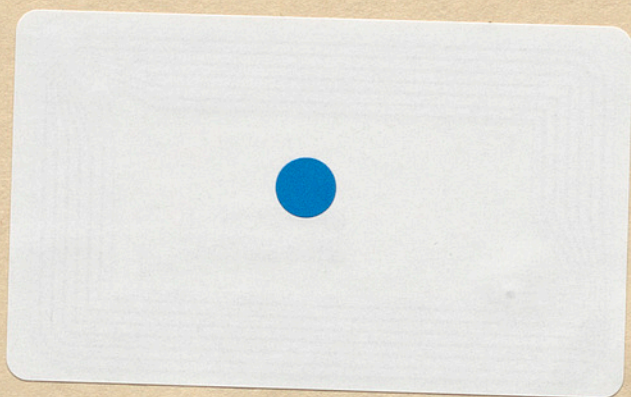
Und von diesem Leben soll helles Licht hineinstrahlen in das Dunkel des Herzeleids der trauernden Hinterbliebenen, ein beruhigendes, besänftigendes, tröstliches und versöhnendes Licht. Gewiss, ein so tiefes Leid stellt ungeheure geistige Anforderungen an die davon Betroffenen, es legt ihnen eine überaus grosse seelische Aufgabe auf. Solches Leid lähmt die Kraft, zermürbt den Lebensmut, verdunkelt den Ausblick in die Zukunft. Der Weg, der zur Wiedererlangung des seelischen Gleichgewichts führt, der mit der Neuorientierung in der ganzen Lebenslage enden soll, ist so mühevoll, so dornig, so steil. Und dennoch muss man wieder dem Leben gehören, muss sich aufraffen und aufrichten, muss die Tapferkeit zur Ergebung und den Mut zu neuem Leben finden. Da öffnet die christliche Religion eine Türe. Sie sagt: „Gewiss, es erscheint so Vieles im Menschenleben sinnlos, ja grausam. Der kurze Menschenverstand kann seinen Zweck nicht begreifen, aber

dort, wo alle Fäden der Weltleitung zusammenlaufen und von wo alles Weltgeschehen ausgeht, bei dem ewigen und allweisen Gott, hat alles seinen vernünftigen Sinn. Vor ihm ist licht, was uns geringen Menschenkindern dunkel erscheint. Zage nicht! Glaube nur! Heute sind deine Augen noch gehalten; aber eines Tages werden sie dir aufgetan werden. Wir wandeln hier im Glauben, nicht im Schauen!“ Wem es gegeben ist, sich diese Zuversicht des christlichen Glaubens zu eigen zu machen, der findet darin einen reichen Trostesquell. Wie Balsam träufelt es in die wunde Seele: „Fürchte dich nicht! Ich, dein Gott, bin bei dir. Auch in dem, worüber deine Seele trauert, ist meine Weisheit und Güte verborgen.“

In diesen Tagen des Gedenkens an das Leiden Jesu treten die gramdurchfurchten Züge des Beters in Gethsemane vor unser Auge. Er hat gefleht, wie die Hinterbliebenen am Krankenlager ihres armen Dulders beteten: „Vater, ist's möglich, so lass diesen Kelch an uns vorübergehen!“ Sein Gebet aber mündete in die heldenhafte Ergebung aus: „Nicht mein, sondern dein Wille, o Gott, geschehe!“

Schliesslich liegt ein Trostesquell, ein Weg zur Ergebung in der Weisheit des alten Bundes. Sie

sagt: „Wir haben kein Anrecht auf dauerndes Glück. Alles Liebe, das wir besitzen, ist nur ein Geschenk, ein anvertrautes Gut, das die Vorsehung uns jederzeit wieder nehmen kann. Haben wir das Gute von Gott angenommen, warum sollten wir das Böse nicht auch annehmen?“ Sei stille, Herz, sei stille! Trag's! Es ist Gottes Wille. So wollen wir ihn denn in Gottes Namen ziehen lassen, den frühvollendeten Freund. Weil der Herr über Leben und Tod dem Tode Macht über seine sterbliche Hülle gegeben hat, so übergeben wir der Erde, was der Erde gehört. Sein unsterblich Teil ist eingegangen in das geheimnisvolle Land der Vollendung und Verklärung. Der Tod hat den teuren Gatten, Sohn, Bruder und Schwiegersohn den Seinen entrissen. Nicht rauben kann er ihnen die Erinnerung an ein liebes, gutes Leben, das einst ihnen gehörte. Dieses Leben lebt über das Feuergrab hinaus. Die Erinnerung an dieses verschwundene, aber unvergessliche Leben ist den Trauernden ein Schmerz, aber auch ein Trost in Heimwehtagen, eine Erquickung in Seelennot, ein Licht, das leuchtet in das Dunkel der Zukunft hinein. „Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ Amen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03033946

WALTER
DIENER-FEHR